

## Häusliche Pflege im hohen Alter – eine Herausforderung? Eine qualitative und quantitative Studie zu den offiziellen Betreuungsdiensten im Tessin

Durch die Anwendung einer Politik, die auf den Verbleib betagter Menschen zu Hause abzielt, wurden in den letzten Jahrzehnten professionelle, öffentliche, aber auch private Hilfsmassnahmen eingeführt, welche die Angehörigen unterstützen und einen eventuellen Umzug in ein Heim so weit wie möglich hinauszögern. Dieser Ansatz hat umso mehr Erfolg, als er auf die Zustimmung der Senioren stösst, für welche ihr Zuhause ein Ort ist, wo sie noch über ein Mindestmass an Autonomie und Kontrolle über sich und ihr Leben verfügen. Diese Situation birgt jedoch ein Paradox: Die Inanspruchnahme von professioneller Hilfe, um zu Hause bleiben zu können, bedeutet auch, dass die hilfsbedürftige Person eine fremde Person in ihren privaten und intimen Bereich hineinlassen muss, die sie pflegt und bei den Tätigkeiten unterstützt, die sie bis anhin selbst ausführte.

Ziel der Studie ist die Analyse, in welchem Mass die häusliche Pflege den Lebenswegen von Senioren – genauer: von über 80-jährigen, im Tessin lebenden Personen – entspricht und wie dies von den Betroffenen erlebt und je nach den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen gehandhabt wird. In der Studie werden sowohl quantitative Daten aus standardisierten Fragebögen ( $N=290$ ) verwendet wie auch qualitatives Material aus vertiefenden Gesprächen ( $N=38$ ).

Statistische Analysen heben vor allem die Rolle hervor, die das Alter und die Gesundheit als wichtige Faktoren für die Inanspruchnahme spielen, während die Berichte von Leistungsempfängern und gerade auch von dezidierten Nicht-Leistungsempfängern die Herausforderungen verdeutlichen, die diese Änderung für die Senioren sowohl in praktischer Hinsicht als auch im Hinblick auf ihr Identitätsbewusstsein mit sich bringt.

Der häusliche Pflegedienst befindet sich im Spannungsfeld zwischen zwei gegensätzlichen Polen, und zwar der Abhängigkeit der Senioren von Dritten, insbesondere angesichts bestimmter Aktivitäten, die nicht mehr selber ausgeführt werden können, einerseits und der Autonomie im Sinne der Entscheidungsfreiheit über das eigene Leben andererseits. Weitere Spannungen bestehen zwischen dem Bedürfnis nach Autonomie und dem, sich geschützt zu fühlen, sowie zwischen der Weigerung, von jemandem kontrolliert zu werden, und dem durch diese Kontrolle ausgelösten Gefühl der Sicherheit.

Die Ambivalenz der intergenerationellen Bindungen, vor allem mit den Kindern, macht diese Prüfung zu einer doppelten Herausforderung. Es koexistieren widersprüchliche Gefühle: der Wille, die persönliche Autonomie der Kinder zu respektieren, und andererseits der Wunsch, sie nahe bei sich zu haben.

Die Förderung einer spezifischen Schulung für alle an der häuslichen Pflege im hohen Alter Beteiligten – von der Hilfsperson zur Pflegekraft – bleibt ein grundlegendes Ziel. Die anfänglich sehr schwierigen Momente (das Aussprechen von Bedürfnissen, das gegenseitige Verständnis und die ersten Betreuungsaktivitäten) sollten dabei einen besonderen Platz einnehmen. Das gilt auch für die erwähnten Spannungen, die von den Hilfsbedürftigen erlebt werden, und die bei den Pflegekräften ein ethisches und/oder legales Dilemma hervorrufen können.